

# Wirtschaft

BERLIN

## Neuer Schwung für die Industrie

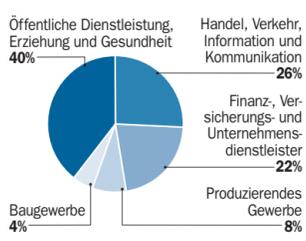
VON MATTHIAS LOKE

Der Steuerungskreis Industriepolitik beim Regierenden Bürgermeister hatte sich am Donnerstag zum kleinen Jubiläum – dem insgesamt zehnten Zusammentreffen seit März 2010 – den richtigen Tagungsort ausgesucht: das alte Industrieviertel Berlin-Oberschöne-weide, das langsam wieder in Bewegung kommt. Nicht zuletzt dank der Hochschule für Technik und Wirtschaft, die dort vor wenigen Jahren angesiedelt wurde und die mit ihrem Studentenleben, mit den Kooperationen zwischen Forschung und Unternehmen zur Revitalisierung des Standorts beiträgt. An diesem Zukunftsort, wo früher einmal Zehntausende die Werkzeuge vom Transformatorwerk TRO, vom Kabelwerk KWO und vom Werk für Fernsehelektronik passierten, sollen wieder viele Arbeitsplätze entstehen.

Und zwar hochmoderne, die unter anderem aus der Vernetzung von Industriefirmen mit den Möglichkeiten des Internets entstehen. Der Wirtschaftsstandort Berlin soll bei diesem Megatrend mit vorn sein, wares sich die Teilnehmer des Steuerungskreises – Senatoren sowie die Spitzen der Wirtschaftsorganisationen und der Gewerkschaften – einig. Industrie 4.0 heißt das in der Expertensprache. Ein Weg, um das vom Noch-Regierenden Bürgermeister formulierte Ziel zu erreichen: „Wir wollen mehr industrielle Arbeitsplätze in Berlin ansiedeln.“

Denn die braucht auch eine Metropole wie Berlin. Es wäre strukturell fatal, nur auf Dienstleistungen zu setzen. Insofern darf sich Klaus Wowereit auf der Haben-Seite gutschreiben lassen, dass er vor mehr als vier Jahren endlich auch den Erhalt und die Ansiedlung von Industriefirmen zum Chefthema erklärt hat. Zum anderen muss man bedauern, dass er es so spät gemacht und sich zuvor zuallererst für solche Themen wie Mode, Musikgeschäft und die Kreativwirtschaft stark gemacht hat. Nach dem Adressen in der Berliner Industrie wäre es

Erwerbstätige in Berlin nach Wirtschaftsbereichen im Jahr 2013



BLZ/KÖHL; QUELLE: AMT FÜR STATISTIK BLN.-BBB.

viel früher dringend notwendig gewesen, sich intensiv um das produzierende Gewerbe zu kümmern. Firmen sind immer schneller weg als neue nachrücken.

Inzwischen hat sich die Industrie am Standort stabilisiert. Die Firmen haben zum größten Teil den strukturellen Wandel bewältigt und stehen auf einer sicheren Basis. Das gilt, wie IHK-Chef Eric Schweitzer feststellte, sowohl für die Zahl der Beschäftigten (rund 105 000) als auch bei den Umsätzen (rund 22 Milliarden Euro). Er wies aber zugleich daraufhin, dass „schon seit längerem“ die Investitions- und die Beschäftigtenpläne zu Sorge Anlass gäben.

Da ist es ein gutes Signal, dass der designierte Regierende Bürgermeister Michael Müller die Fortsetzung des industriepolitischen Dialogs zugesagt hat. Die Voraussetzungen, Neues in einer manchmal totgeredeteten Branche zu schaffen, sind ja auch nicht die schlechtesten: Berlin hat europaweit eine der exponiertesten Start-up-Szenen, nirgendwo in Deutschland fließt mehr Geld von Finanzinvestoren in neue, aufstrebende Unternehmen, und Berlin ist ein Hotspot für Gründer. Wenn es gelänge, dieses Potenzial mit den Erfahrungen der eingessenen Industriefirmen zusammenzubringen, würde dies dem Wirtschaftsstandort einen neuen Aufschwung geben.

## Zuchtprogramm für Keime

Deutschland ist Spitzenreiter beim absoluten Antibiotikaverbrauch in der Tierhaltung

VON STEFAN SAUER

Die tödlichen Keime gedeihen im Stall. Wo massenhaft Tiere leben, wo es feucht ist und warm, in Schweine- und Geflügelmastbetrieben. Dort vermehren sich Erreger, gegen die buchstäblich kein Kraut mehr gewachsen ist. Es handelt sich um Bakterien, denen gängige Antibiotika nichts mehr anhaben können. Ihnen fallen jedes Jahr einige Tausend Menschen in Deutschland zum Opfer. Wenn es so weitergeht, könnten es schon bald Hunderttausende sein.

Bekannt sind multiresistente Keime bisher vor allem in Krankenhäusern. Der am weitesten verbreitete Typus trägt das Kürzel MRSA (Methicillin resistenter Staphylococcus aureus) und wurde erstmals vor 50 Jahren in einer britischen Klinik identifiziert. Das ausgerechnet dort, wo besonders viele Medikamente zum Einsatz kommen, besonders häufig hochgefährliche Erreger auftauchen, ist keineswegs widersinnig. Zwar werden durch Antibiotika fast alle Erreger getötet, aber eben nur fast. Jene Keime, die aufgrund einer zufälligen genetischen Abweichung unempfindlich gegen die Präparate sind, können sich in Abwesenheit der dahingerafften Verwandtschaft ungestört vermehren. Mit hin gleicht der massenhafte Einsatz von Antibiotika einem Zuchtprogramm für resistente Erreger.

### Industrielle Landwirtschaft

In diesem Zusammenhang wirkt die industrialisierte Landwirtschaft wie ein Brandbeschleuniger. Die Tiere, gehalten in drangvoller Enge, bestimmt zu raschem Wachstum, sind extrem anfällig für Erkrankungen. In Hallen mit Tausenden Puten, Hühnern oder Hunderten Schweinen reicht ein infiziertes Tier, um den ganzen Bestand dahinzuraffen. Daher setzen Bauern den Tränken große Mengen Antibiotika zu, die überdies im Ruf stehen, das Fleischwachstum zu befördern.

Die Bundesrepublik ist in dieser Disziplin Europameister. „Deutschland ist Spitzenreiter beim absoluten Antibiotikaverbrauch in der Tierhaltung, heruntergerechnet auf die Tierpopulation in der Spitzengruppe mit Zypern, Ungarn, Spanien und Italien“, kritisiert der agrarpolitische Sprecher der Grünen im Bundestag, Friedrich Ostendorf. Der Landwirt verweist auf eine aktu-



IMAGO

In Deutschland werden 6 661 Schweine geschlachtet – pro Stunde.

### Im Notfall hilft dann nichts mehr

Die European Medicines Agency hat europaweit den Antibiotika-Verbrauch in Schweine- und Geflügelställen erhoben. Danach werden in Deutschland massenhaft Cephalosporine der dritten und vierten Generation eingesetzt. Sie gehören eigentlich zu den sogenannten Reserve-Antibiotika, die für Notfälle den Krankenhäusern vorbehalten sein sollen, falls andere Antibiotika nicht mehr helfen.

Reserve-Antibiotika sollen in der Veterinärmedizin nur im Notfall eingesetzt werden, da sonst die Wahrscheinlichkeit steigt, dass sich resistente Bakterien ausbilden, gegen die kein Antibiotikum mehr etwas ausrichten kann. Erstmals hat man in deutschen Mastanlagen Coli-Erreger nachgewiesen, die gegen Reserve-Antibiotika aus der Gruppe der Thienamycine unempfindlich sind.

elle Studie der European Medicines Agency (EMA), die europaweit den Antibiotika-Verbrauch im Stall erhoben hat. Danach werden in deutschen Ställen pro Kilogramm Nutztier mehr Tetracycline und Penicilline verabreicht als in fast allen anderen EU-Ländern. Besonders bedenklich ist, dass nicht allein diese gängigen Stoffgruppen zum Einsatz kommen. Da sich gegen die hergebrachten Antibiotika bereits zahlreiche resistente Erregerstämme gebildet haben, mischen viele Bauern nun auch sogenannte Reserveantibiotika ins Futter. Dabei sollen gerade sie, als gleichsam letztes Mittel, Patienten retten, die mit multiresistenten Keimen infiziert sind.

### Tausende Opfer im Jahr

Wie ernst das Problem tatsächlich ist, zeigen die Opferzahlen. Zwar gibt es keine systematischen Erhebungen, die Schätzungen aber sind besorgniserregend genug. Das Bundesgesundheitsministerium geht von jährlich mindestens 7 500 Todesfällen in Deutschland aus, bis zu 40 000 Tote hält sich die Deutsche Krankenhausgesellschaft für realistisch. Dass es bald viel mehr werden könnten, liegt nicht nur an der Zunahme der Resistenzen, sondern auch an den vielfältigen Übertragungswegen vom Nutztier auf den Menschen. Schon durch eine kleine Verletzung beim Zerlegen des Geflügels können die Keime in den Blutkreislauf gelangen, wo sie sich ungehemmt vermehren. Zudem gelangen die Keime über die Abluft der Mastbetriebe in die Umgebung. Über die Gülledüngung verteilen sie sich in bodennahen Wasserschichten und in der Ackerkrume, wo sie Gemüse und Salat verunreinigen können. Besonders gefährdet sind neben Tierärzten und den Landwirten selbst daher auch Anwohner großer Tiermastanlagen. Im Kreis Vechta etwa sind bereits zehn Prozent der Infektionen mit resistenten Keimen auf die intensive Schweinemast in der Region zurückzuführen. Anderorts liegt der Anteil bisher bei nur zwei Prozent. Einen Ausweg bietet nach Ansicht von Umweltschützern, Ökoverbänden und Biobauern nur die Abkehr von der auf billigen Fleischkonsum ausgerichteten Tiermast. Ostendorf spricht von den Antibiotika als einem „Treibstoff der massenhaften Billigfleischproduktion. Ein Weiter-so ist unverantwortlich und nicht hinnehmbar.“

## Fassungslosigkeit und Zorn

Wegen Verjährung wird das Urteil gegen den Hauptverantwortlichen im italienischen Asbest-Skandal aufgehoben

VON REGINA KERNER

ROM. Es war und ist eine der größten Umweltkatastrophen Italiens. Fast 3 000 Tote sind bislang gezählt worden, jedes Jahr kommen Hunderte neue Opfer hinzu: Ehemalige Arbeiter und Anwohner der vier Werke des Faserzement-Herstellers Eternit, die an Krebs sterben oder erkranken, weil sie teils jahrzehntelang giftige Asbestfasern eingeatmet haben. Der frühere Mehrheitsaktionär, der 67-jährige Schweizer Industrielle und Milliardär Stephan Schmidheiny, war von italienischen Gerichten als Schuldiger ausgemacht worden.

Er habe in den 70er-Jahren bewusst keine Sicherheitsvorkehrungen wie Atemschutzmasken eingeführt und Arbeiter und Anwohner nicht über das Risiko informiert. In der Berufung kam der Vorwurf hinzu, er habe das Umweltdesaster wissentlich verursacht.

Im Juni 2013 wurde Schmidheiny zu 18 Jahren Haft und Schadensersatzzahlungen von 90 Millionen Euro verurteilt. Am Mittwochabend hat der Oberste Gerichtshof in Rom dieses Urteil nun völlig unerwartet endgültig aufgehoben. Die Vorwürfe seien verjährt, so die Begründung. Die



ANSA

Nach der Entscheidung: Angehörige der Opfer verlassen das Gericht.

Tragödie wird ungesühnt bleiben. Betroffene waren zu der Verhandlung aus ganz Italien sowie aus Frankreich und der Schweiz angereist, wo Eternit ebenfalls Werke hat. Bei ihnen löste der Richterspruch Fassungslosigkeit, Tränen und Wut aus. „Schandel“, riefen sie, „Mörder!“, „Diener der Bossel“. Eigentlich hätten 5 000 Hinterbliebene und Erkrankte Anspruch auf eine Entschädigung gehabt. Doch nach diesem Urteil werden sie leer ausgehen.

Seit den 70er-Jahren ist bekannt, dass Asbest Krebs des

Brustfells und der Atemwege verursachen kann, verboten wurde es in Italien erst 1992, in Deutschland 1993. Bis dahin wurde es in vielen Industriebetrieben verarbeitet.

### Vier Eternit-Werke stillgelegt

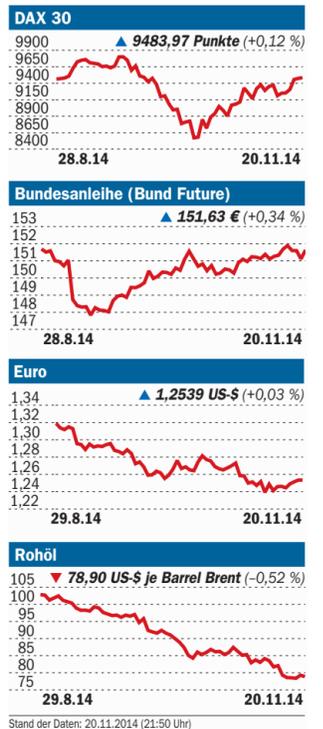
Zur überraschenden Wende im Eternit-Prozess kam es, weil der Chefankläger, Staatsanwalt Francesco Iacoviello, in seinem Plädoyer darlegte, die Umweltkatastrophe sei bereits 1986 beendet gewesen, als die vier Eternit-Werke im Piemont, in der Emilia Romagna und in Bagnoli bei Neapel wegen

Konkurse geschlossen wurden. Die Vorwürfe seien also laut gesetzlicher Frist bereits zwölf Jahre später verjährt gewesen. Die Richter folgten offenbar dieser Argumentation. Iacoviello betonte, Schmidheiny sei zwar schuldig und die Verjährung sei mit dem Wunsch nach Gerechtigkeit nicht vereinbar. „Aber ein Richter darf das Recht nicht zugunsten der Gerechtigkeit beugen.“

Die Anwälte der Betroffenen und Umweltschutzverbände argumentieren dagegen, dass die Katastrophe noch in vollem Gang ist. Der Höhepunkt bei der Zahl der Tumorerkrankungen wird Medizinern zufolge frühestens 2020 erreicht sein – 34 Jahre nach den Eternit-Werkschließungen. Bis sich eine asbestbedingte Krebserkrankung entwickelt, kann es Jahrzehnte dauern.

Opfervertreter beklagen, dass immer noch asbesthaltige Abfälle auf den früheren Werksgeländen lagern. „Bei uns ist alles verseucht, das Wasser, die Häuser, auch junge Leute sterben, wir haben Angst um die Kinder“, sagte ein Sprecher der Opfer von Casale Monferrato im Piemont. Ein Anwalt verwies darauf, dass Schmidheiny, der den gesamten Prozess aus der Schweiz verfolgte, sich noch nicht einmal bei den Opfern entschuldigt habe.

MÄRKTE



Stand der Daten: 20.11.2014 (21:50 Uhr)

## Commerzbank erhebt Negativzinsen

Guthaben von großen Unternehmen betroffen

Als die thüringische Skatbank Anfang November einen Negativzins für Sparer mit großen Guthaben einführt, galt dies als exotische Idee eines Nischenanbieters. Jetzt erreicht der Minuszins in Deutschland das Zentrum der Geldbranche. Als erster großer Finanzkonzern in der Euro-Zone will die Commerzbank Gebühren für Ersparnisse erheben. Dies trifft zunächst einmal nur professionelle Großkunden.

„Bei einzelnen großen Firmenkunden mit hohen Guthaben sowie bei Großkonzernen und institutionellen Anlegern behalten wir uns vor, für hohe, aus überschüssiger Liquidität bei uns geparkten Einlagen eine Guthabengebühr zu berechnen“, erklärte ein Unternehmenssprecher. Auch andere Institute verhandeln mit ihren Geschäftskunden über solche Abschläge. Nicht betroffen sind normale Sparer.

ANZEIGE

**MORGEN IN DER BERLINER ZEITUNG**

**Reise**

Alle wollen die Big Five. Dabei sind die Ugly Five der Serengeti auch toll

Barcelonas kleine Schwester – Ein Streifzug durch Valencia

„Der intensive Wettbewerb der Kreditinstitute spricht auch weiterhin gegen Negativzinsen im Privatkundengeschäft“, sagte eine Sprecherin des Bundesverbandes deutscher Banken. Negativzinsen bei Sparkassen werde es nicht geben, sagte Georg Fahrenschoen, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes. Einige Experten befürchten, dass die Banken die gewohnten Verhältnisse auch für private Sparer auf den Kopf stellen. „Das dürfte angesichts der Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank bald keine Seltenheit mehr sein“, erwartet Asoka Wöhrmann, Chefanlagestrategie der Deutschen Asset & Wealth Management und damit oberster Vermögensverwalter der Deutschen Bank. Ihr Verhalten begründen die Institute mit der Geldpolitik der Europäischen Zentralbank. Die hat im Kampf gegen die Euro-Krise nicht nur ihre Leitzinsen gesenkt, sondern verlangt Zinsen von Geschäftsbanken, wenn diese Euro bei ihr parken. Die Kreditvergabe an die Wirtschaft soll so stimuliert werden. (msu)